

18: The Other Garden (EN)

Isil Egrikavuk:

Weil ich das Gefühl hatte, dass ich nicht mehr in meinem Bereich bin. Ich verstehe die Sprache nicht. Ich passe nicht hierher. Ich bin also ein menschlicher Körper, aber ich fühle mich stumm und wie eine Pflanze. Ich lehre jetzt seit fünf Jahren an der GWK, und was mir wirklich aufgefallen ist, ist der Mangel an Vielfalt, vor allem in diesem Bereich, und zwar nicht nur in Bezug auf die Studenten, sondern auch in Bezug auf die Lehrkräfte. Ich bin der einzige nicht-europäische Dozent hier. Und dann kam ich auch noch hierher, um zu arbeiten. Ich sprach kein Deutsch, also war es wirklich schwer für mich, mich zu integrieren, vor allem, wie ich sagte, in viele Institutsplätze und in viele Sitzungen und Arbeitsausschüsse, und ich verstand nichts und fühlte mich wie ein Anderer. Das war also einer der Gründe, warum ich dieses Projekt starten wollte, weil ich mich hier wirklich wie ein Außenseiter fühlte und mich nicht integrieren konnte. Und dieser Mangel an Vielfalt wird nicht ausreichend anerkannt. Die Leute wussten es, aber sie haben nichts gesagt, weil es auch nicht viele Programme gibt, die diese Art von Integration ermöglichen. Und die zweite Sache ist, dass auch unser Gebäude hier in der Mierendorffstraße sehr isoliert vom Rest der UdK ist. Wir haben nicht einmal eine Cafeteria. Ich habe das Gefühl, dass jeder in seinem eigenen Raum ist. Also wollte ich einen sozialen Raum schaffen. Und dann hatte ich die Idee, einen Garten in unserem Hinterhof anzulegen. Und dann habe ich meinen Schülern eine spezielle Interessengruppe (SIG) angeboten. Und ich sage immer, dass sich anfangs nur ein Student angemeldet hat, aber man hat wirklich viel bürokratische Arbeit geleistet, um die Genehmigungen von der Universität, vom Gebäudemanager, vom Klimamanager zu bekommen, all diese Mauern, die wir zu überwinden hatten. Und schließlich haben sie das Projekt akzeptiert. Sie wiesen uns diesen Nebenraum im Hinterhof zu. Außerdem bekamen wir einen kleinen Geldbetrag, um Hochbeete und Erde zu kaufen und auch einen Dünger. So haben wir also angefangen. Im zweiten Semester hatten wir dann zehn Studenten, die sich für das Projekt angemeldet haben, und dann haben wir es endlich angefangen. Und dann wollten wir uns ein Konzept überlegen, wie das Konzept des Gartens aussehen soll. Ich habe den Studenten erklärt, was ich empfunden habe, und sie haben sich aus anderen Gründen ähnlich gefühlt, z. B. Isolation, Einsamkeit und fehlende Vielfalt. Aber ich denke, ein wichtiger Aspekt dieses Gartens ist, dass Vielfalt nicht nur unter Menschen diskutiert wird, sondern dass wir eine Atmosphäre der Vielfalt schaffen wollten, nicht nur unter Menschen, sondern auch unter Pflanzen und Tieren. Es ging also um die biologische Vielfalt. Also beschlossen wir, ihn den "Anderen Garten" zu nennen. Es geht darum, anders zu sein und auch als Anderer mit unserem Anderssein zusammenzukommen. Und wir wollten nur Wildpflanzen oder Unkraut, wie man sie nennt, pflanzen. Diese Pflanzen sind Neophyten, das heißt, sie sind nicht ursprünglich in Deutschland, sondern es sind eingewanderte Pflanzen, die entweder durch Kriege oder Kolonisation oder Weltausstellungen vor hunderten von Jahren nach Deutschland gekommen sind. Und wir führen auch Künstlergespräche, Vorträge und Kurse durch. Es ist also wirklich ein sozialer Raum geworden. Durch den Garten habe ich viele Kontakte geknüpft. Jetzt habe ich andere Leute kennengelernt, die sich für ähnliche Themen interessieren. Wir machen alle zusammen ein Kolloquium, es wird also verschiedene Veranstaltungen in den verschiedenen Gärten der UdK geben, und durch das Gartenprojekt bin ich auch an den Ausstellungen beteiligt, so dass ich das Gefühl habe, hier verwurzelt zu sein. Manchmal kommen wir auch einfach zusammen und reden darüber, wie wir uns an der Universität fühlen. Es ist also auch ein Ort, an dem wir uns über unsere Gefühle austauschen können. Ich wurde als Künstlerin eingeladen, an dieser Ausstellung im Tania teilzunehmen, und es ging um Heimat und Zugehörigkeit, und ich denke, dieser Garten repräsentiert das wirklich und die ganze Geschichte, über die ich am Anfang gesprochen habe: das Gefühl, nicht hierher zu gehören, sich anders zu fühlen. Ehrlich gesagt habe ich mich in meinem ersten Jahr hier wie eine Pflanze gefühlt, weil ich das Gefühl hatte, dass ich nicht zu mir gehöre. Ich

verstehe die Sprache nicht. Ich passe nicht hierher. Ich bin also ein menschlicher Körper, aber ich fühle mich still und wie eine Pflanze, die unter Menschen sitzt.